17. Die Vertheilung des Vermögens.

Die Klage über die ungleiche Vertheilung des Vermögens unter den Menschen ist ein altes Lied. Schon zu den ältesten Zeiten hat es Vorschläge gegeben, wie diesem Uebelstande radical abzuhelfen sei, und dennoch ist er bis in die neueste Zeit geblieben. Deßhalb muß er doch auf irgend einem Naturgesetze beruhen, welches eine Ausgleichung zwischen Arm und Reich verhindert. Dieses Gesetz besteht einfach in der Verschiedenheit der körperlichen und geistigen Kräfte der Menschen, in der Verschiedenheit der Anlagen, des Temperaments, der Erziehung, der Leidenschaften u. s. w. Kaum zwei Menschen gibt es mit gleichen Anlagen, gleichen Kräften, gleicher Erziehung, gleichem Temperament, gleichem Charakter und gleichen Leidenschaften! Wie soll es da möglich sein, eine gleiche Vertheilung des Vermögens aufrecht zu erhalten? Der Eine arbeitet viel, der Andere wenig, der Eine consumirt viel, der Andere wenig; der Eine ist träge und verschwenderisch, der Andere fleißig und sparsam; da kann es nicht Wunder nehmen, wenn das Vermögen ungleich vertheilt ist. Und wenn heute eine neue Vertheilung vorgenommen würde, so wäre die Ungleichheit schon morgen wieder da.

Wir sind damit keineswegs gesonnen, die Nothwendigkeit des schroffen Gegensatzes von Arm und Reich nachweisen zu wollen. Ein schroffer Gegensatz solcher Art ist vielmehr ein Mißstand, dem abgeholfen werden soll. Die Anlagen zum Bösen, wie zum Guten, sind uns von der Natur gegeben; die Aufgabe des Fortschrittes in der geistigen Ausbildung der Menschen, die Aufgabe der Civilisation ist es, das Gute zu stärken und dadurch befriedigendere Zustände herbeizuführen.

Nun kommen wir auf den alten Satz des Aristoteles zurück: Die besten Zustände sind die mittleren. Je schroffer der Gegensatz zwischen Arm und Reich in einem Lande ist, um so elender ist dasselbe. Denn sowohl der übermäßige Reichthum, wie die tiefe Armuth sind der Production ungünstig, sind vielmehr zur unproductiven Consumtion sehr geneigt. Bei den Reichen brauchen wir diesen Umstand nicht näher auseinanderzusetzen; bei den Armen liegt er aber nicht minder augenfällig zur

Hand. Die sehr Armen sind wenig zur Sparsamkeit und zu anhaltendem Fleiße geneigt; sie vermögen wegen schlechterer Nahrung auch nicht so productiv zu arbeiten; sie ziehen die weniger dauerhaften, weil billigeren, Verbrauchsgegenstände vor; diese sind aber auf die Dauer die theureren: sie halten wenig auf Vorrath und müssen daher fast immer kaufen, wenn die Waare am theuersten ist. Sie verschleudern durch Leichtsinn und Nachlässigkeit Manches, und genießen wieder übermäßig, wo in ihrem entbehrungsvollen Leben ein Genuß sich darbeitet; sie ziehen sich sowohl durch den Mangel, wie durch den übermäßigen Genuß die meisten Krankheiten zu; — kurz, die Armen consumiren verhältnißmäßig mehr und produciren weniger, als die bemittelteren Classen, oder, um uns genau auszudrücken, ihre Production steht zu ihrer Consumtion in einem ungünstigeren Verhältnisse, als bei den Mittelclassen. So finden wir denn außer den Krankheiten auch Laster und Verbrechen häufiger bei den ganz armen und den ganz reichen, als bei den mittleren Classen.

Das Streben der Civilisation muß also dahin gehen, diese schroffen Gegensätze auszugleichen und die armen Classen den mittleren zu nähern. Ganz gleich können wir die Menschen nicht machen, auch wäre es wenig unterhaltend, sofort die Vollkommenheit zu erreichen; allein wir können uns diesem glücklichen Mittelstande fortwährend zu nähern suchen, und wie wir das anstellen, das lehrt uns die Volkswirthschaft.

Für Deutschland ist es eine der sichersten Bürgschaften einer schönen Zukunft, daß bei ihm jene Gegensätze am mildesten, daß der Mittelstand so mächtig ist.

Im Mittelstande herrschen Fleiß, Sparsamkeit, Redlichkeit, Lernbegierde, Sittlichkeit, Treue, Wahrhaftigkeit, kurz, alle edleren Eigenschaften des Menschen, die man in dem Begriffe „Tugend" zusammenzufassen pflegt, in höherem Grade, als in den anderen Ständen. Die Leidenschaften, welche die Ursachen des Lasters und des Verbrechens, sind in den ärmsten und den reichsten Classen am öftesten zu finden.

Das mächtigste Mittel, um die Armen emporzurichten, ist der Besitz. Sobald der Mensch nur einmal den Anfang gemacht hat, ein noch so kleines Eigenthum sich zu erwerben, dann verwandelt sich seine ganze Natur. Die Liebe zum Eigenthum treibt ihn dann von selbst an, fleißig, nüchtern und sparsam zu sein; der Arme wird tugendhafter und nähert sich dann immer mehr dem Mittelstande. Das Eigenthum, der Besitz von Capital, ist deßwegen der große Culturträger des Menschengeschlechts, wie wir schon an anderer Stelle bemerkt haben: der Mensch wird besser, sobald er die Möglichkeit sieht, etwas zu erwerben und das Erworbene zu be-

halten. Deßhalb ist die vollständige Sicherung des Eigenthums von so großer Wichtigkeit.

Wenden wir das besprochene Gesetz auf die concreten Verhältnisse an, so finden wir, daß auch bei dem gewöhnlichen Processe der Production die schroffen Gegensätze nicht taugen. Zunächst bei der Landwirthschaft ist es eine wohlberechnete Thatsache, daß die zu kleinen Grundstücke und die zu großen Güter weniger produciren, als die mittleren. Es ist eine wohlberechnete Thatsache, daß bei zu großen Gütern Aecker, die in einer gewissen Entfernung von den Oekonomie-Gebäuden liegen, so viel Bestellungskosten, d. h. Aufwand von Zeit und Fuhrlohn, erfordern, daß sie nichts mehr eintragen. Eben so kann es bei zu kleinen Grundflächen dahin kommen, daß wenig mehr als der Arbeitslohn herauskommt, weil die Besitzer nicht mehr im Stande sind, Vieh zu halten, also an Dünger Mangel leiden und in vielen Verrichtungen die kostspieligere Menschenarbeit an die Stelle der Thierarbeit setzen müssen.

Nur außergewöhnliche Zustände können eine Extravaganz nach der einen oder der anderen Seite zulassen. In der Nähe großer Städte, wo Dünger genug umsonst zu haben ist und die Garten-Producte sehr gesucht sind, da kann eine Zerstückelung des Bodens in kleine Gartengrundstücke von Nutzen sein; in einiger Entfernung von der Stadt aber nicht mehr. In einem Lande, das wegen zurückgebliebener oder zu weit fortgeschrittener Cultur sehr starke Viehzucht treibt, können wegen großer Weiden auch größere Güter-Complexe einträglich sein. So in Rußland, wo Viehzucht in vielen Gegenden den Boden allein productiv macht, weil keine Verkehrswege da sind, um das Getreide, wenn man es bauen würde, auf den Markt zu bringen; so in England, wo die Fleischpreise eine Höhe gewonnen haben, daß es allmählich vortheilhafter wird, Fleisch, statt Getreide, zu produciren.

Im Allgemeinen aber sind die mittleren Güter die einträglichsten, und die Gesetzgebung sollte dahin zu wirken suchen, daß das Grundeigenthum sich mehr und mehr in solche mittlere Güter vertheile. In Nordamerica hat man zu rechter Zeit die Wichtigkeit dieses Verhältnisses erkannt und die Ansammlung zu großer Güter in Einer Hand, so wie die zu große Zersplitterung verboten: man darf da, mit einiger Modification in den einzelnen Staaten, nicht unter dreißig und nicht über sechshundert Acker Land in Einer Hand besitzen. Auch unsere Gesetzgebung soll die Vertheilung des Grundbesitzes in mittlere Güter begünstigen. Darüber herrscht wenig Streit; doch über die Art der Ausführung ist man uneinig.

Die Uebelstände, welche mit zu großer Zersplitterung verknüpft sind, haben in allen Theilen Deutschlands die Forderung ins Leben gerufen, daß

man die Theilbarkeit der Güter gesetzlich verbieten solle. Ein solches Gesetz hat aber wieder sehr viel Mißliches. Denn einestheils sind in einem Theile von Deutschland die Grundstücke viel zu sehr zersplittert, sie müßten da erst wieder zusammengelegt werden, was bloß durch völlige freie Bewegung des Grundeigenthums möglich ist, anderntheils ist die Größe eines Gutes auch relativ je nach den Culturverhältnissen, Verkehrsmitteln, dem Stande der Industrie und des Klima's eines Landes oder Districts. Es wird Jedermann einleuchten, daß ein Gut von 20 Morgen in der Gegend von Offenburg so viel werth sein kann, als ein Gut von 100 Morgen auf dem Schwarzwalde. Wo also die Gränze finden?

Nachdem wir von der Naturalwirthschaft zur industriellen (rationellen) Bewirthschaftung des Bodens übergegangen sind, liegt die Befürchtung nahe, daß man der Production schade, wenn man die freie Bewegung des Grundeigenthums von einer Hand in die andere hindere, weil man es verhindere, aus weniger kundiger Hand in diejenigen Hände überzugehen, welche es am wirthschaftlichsten auszubeuten verstehen. Dies ist aber vorzugsweise wünschenswerth, weil der Ackerbau durch die vielen neueren Erfindungen in der Technik und Wissenschaft, weil er durch die neue Fruchtwechsel-Methode, die chemische Düngung, den Guano, die Drainirung und die vielen landwirthschaftlichen Maschinen eine industrielle Procedur angenommen hat, zu welcher Aufwendung von Capital erforderlich ist. Capital ist ohne Credit kaum anzuschaffen; Credit ist aber nur da möglich, wo der Gläubiger leichte und prompte Justiz findet. Wenn nun aber das Zerschlagen der Güter unter dem Hammer an die Bedingung geknüpft wird, daß sie unter ein bestimmtes Maß nicht zerschlagen werden dürfen, dann kann der Gläubiger nur schwer zu seinem Eigenthume kommen; der Credit wird also geringer, mit ihm die Aussicht auf eine Aufbesserung des Bodens durch Capital. Daraus folgt aber nothwendig ein Sinken des Preises des Grundeigenthums, was stets nachtheilig auf die Erwerbsverhältnisse eines Landes einwirkt. Wenn die Gesetzgebung daher kein anderes Mittel weiß, um die Herstellung mittlerer Güter anzustreben, als ein Verbot der Zerschlagung der Güter unter ein Minimum, so möchten wir uns lieber für die freie Beweglichkeit des Grundeigenthums von einer Hand in die andere entscheiden. Der eigene Vortheil der Industriellen muß die richtige Mitte endlich herbeiführen, wenn auch in der Uebergangs-Periode einige Uebelstände zu großer Zersplitterung vorkommen. Zudem sind solche Uebelstände im größeren Theile von Deutschland bereits nicht mehr zu verhüten, und es hat sich in vielen Gegenden schon die heilsame Reaction im Zusammenwerfen von Grundstücken in Bewegung gesetzt.

Bei der Manufactur-Industrie ist der Mittelpunct weniger klar herauszufinden. Zwar ist die Gränze unten leicht zu finden, wo wegen zu geringen Capitals zu wenig Arbeitstheilung herrscht und theurer producirt wird; wie weit aber die Gränze der Anhäufung des Capitals und die Theilung der Arbeit gesteckt ist — denn je getheilter die Arbeit, desto mehr Capital ist erforderlich —, das möchte schwieriger zu ermitteln sein. Im Allgemeinen muß jedoch angenommen werden, daß es auch in der Höhe hier eine Gränze geben muß, wo die Production nicht mehr einträglich wird, und wenn nur wegen der Unmöglichkeit einer genauen Aufsicht die Productionskosten vermehrt und wegen der Masse des Productes das Angebot zu sehr vermehrt und der Preis zu sehr vermindert würde.